

Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung, Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1940, Nummer 2

Autor(en): **Müller, Walther / Fischer, P. / R.R.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **85 (1940)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1940

28. JAHRGANG • NUMMER 2

Plastisches Arbeiten in Gips¹

Auf der Oberstufe bildet das Arbeiten in Gips eine Erweiterung und Bereicherung des Unterrichtes als Fortsetzung des Formens in Ton oder Plastilin, was schon auf der Unterstufe gepflegt werden sollte. Aufgabe, Weg und Ziel sind auf der Oberstufe naturgemäss anders geartet als auf den unteren Stufen.

Es drängen sich verschiedene Fragen auf: warum, wie und was in Gips arbeiten?

Der Zweck dieser Arbeiten ist, sich mit dem Wesen der Plastik vertraut zu machen. Nun zum Wie: Zuerst wird weisser Modellgips angemacht — Baugips ist für unsern Zweck zu grob. Wir giessen ihn in eine Kartonschachtel, Grösse etwa $8 \times 6 \times 4\frac{1}{2}$ cm. Zu grosse Blöcke sind für die ersten Uebungen nicht empfehlenswert. Der Karton saugt sich voll Wasser, der Gips wird bald fest. Es ist ratsam, den Karton vom Gipsblock zu lösen, solange er noch feucht ist. Nach kurzer Zeit ist der Gipsblock bereit, die Arbeit kann beginnen. Für die meisten Schüler wird sie ein Stück Neuland sein, um so dankbarer ist die Aufgabe für den Lehrer. Jeder Schüler sitzt nun vor seinem Gipsblock, einerseits heisshungrig anzufangen, andererseits bangend, der schöne Block könnte verdorben werden.

Zuerst schauen wir die Blöcke an und stellen ihre verschiedenen Formate und Verhältnisse fest: Der eine ist kubisch, ein anderer länglich hochgestellt, ein dritter quergelagert. Diese Beobachtungen bilden den Ausgangspunkt für das weitere Arbeiten. Ich frage: Was können wir aus diesen Blöcken schneiden? Antwort: Allerlei Gegenstände, wie z. B. eine Vase, einen Felsblock, eine Hütte, Behälter für Tintenfass, Menschen, Tiere etc. Wir sehen, eine reiche Auswahl, die zugleich einen Prüfstein für den Geschmack bildet. Hier, bei der Wahl der Motive, hat der Lehrer Gelegenheit, geschmackbildend auf die Schüler einzuwirken. Beim Besprechen der von den Schülern vorgeschlagenen Sujets stellt sich heraus, dass es dabei nur um ein Nachbilden der Natur ginge, aber nicht um schöpferisches Arbeiten, worauf es mir vorerst speziell ankommt. Es ist nicht schwer, die Schüler von den Gegenständen weg- und sie alsdann dem Wesen und den Geheimnissen der Plastik näher zu bringen.

Jedes Material hat seine bestimmten Eigenschaften in Form, Schwere, Struktur, Farbe usw. Dazu kommt hier noch die Möglichkeit, den Gipsblock auf drei verschiedene Ebenen legen zu können: 1. Auf die grosse Grundfläche, 2. auf die schmale Vorderfläche, 3. auf die kleine Seitenfläche. Es bleibt stets dasselbe Gewicht, dieselbe Form, aber jedesmal empfinden wir die Form anders: Bald niedrig lastend, bald zierlich hoch — Gegensätze. Diese Grundform wollen wir nun auflösen und bereichern, indem wir wieder Formen hineinschneiden und zwar in jede ihrem Charakter entsprechende: in die auf der breiten Grundfläche

liegenden Blöcke mehr wagrechte, in die hochgestellten mehr in die Höhe strebende Formen. Ohne Vorzeichnung wird nun frei mit einem alten, aber scharfen Messer vom Gipsblock weggeschabt, je nach Beschaffenheit des Gipses kann sogar geschnitten werden. Durch das Ausschaben erhalten wir negative Flächen, leeren Raum; negativ und positiv treten in Wechselwirkung zueinander. Ausserdem dürfen wir uns nicht mit der Bearbeitung nur einer Fläche begnügen, sondern wir streben nach einer Vollplastik, d. h. es müssen alle fünf sichtbaren Flächen durchgearbeitet werden und miteinander Verbindung haben. Die erste Aufgabe bestand also darin, den Charakter des Blockes zu verstärken und zu beleben. Siehe Abbildung 1.

Eine weitere Aufgabe bestand darin, den Begriff «Strahlung» zum Ausdruck zu bringen. Diese Lösung hat gegenüber der ersten den Vorteil, dass das Technische, die Freude am Schneiden und Schaben mehr Berücksichtigung findet. S. Abb. 2. In einer dritten Aufgabe ist das Thema «Bewegung» zu lösen versucht. Kanten oder Flächen, welche die Bewegung hindern, fehlen hier. Abb. 3. Diese Aufgaben erziehen zu präzisen Arbeiten. Die Schüler spüren bald den Reiz, der von den sauber geschabten Flächen, exakten Formen und scharfen Kanten ausgeht und bauen ihre Arbeit darauf auf. Durch obige Uebungen lernen die Schüler plastisch fühlen und denken und kommen weg vom illusionistischen Raumzeichnen auf der Fläche. Darum werden mit den ersten Uebungen in Gips vorzugsweise nicht konkrete Gegenstände nachgeformt, sondern abstrakte Formen gewählt, wobei der Inhalt eben gar keine Rolle spielen soll. Aus dem gleichen Grunde soll ohne Vorzeichnen frei nach dem Gefühl geschnitten und geschabt werden.

Nach diesen einführenden abstrakten Uebungen können solche konkreten Inhaltes angeschlossen werden. Ich wählte für diesen Zweck Tiere. Gipsarbeiten und Tierzeichnen sind allerdings zwei Probleme auf lange Sicht. Denn es wäre ein Unsinn, von den Schülern ohne Vorbereitung das Schaben der Tiere in Gips zu verlangen. Wir können die Tiere im Sommer im Freien zeichnen und diese Ernte dann im Winter verarbeiten. Auf diese Weise sind die folgenden Arbeiten entstanden: Vogel, Abb. 4, Büffel, Abb. 5. Hierbei lernt der Schüler etwas Neues, Grundlegendes: Dass wir nicht einfach eine naturalistische Zeichnung in Gips übersetzen dürfen, sondern dass der Gips einen bestimmten Charakter hat, dem wir uns anpassen müssen; dass nicht photographische Naturtreue den Wert des Kunstwerkes (im weiteren Sinne) ausmacht, sondern die Darstellung des Wesentlichen unter Berücksichtigung des Charakters des betreffenden Materials. Beispiele aus der Kunstgeschichte der verschiedenen Epochen mögen als Abschluss der ganzen Arbeit die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen.

Das plastische Arbeiten wäre unvollständig, fände das Relief nicht auch seinen Platz. Nr. 6 zeigt zwei

¹ Stufe: Gymnasium, Quarta = 9. Schuljahr.

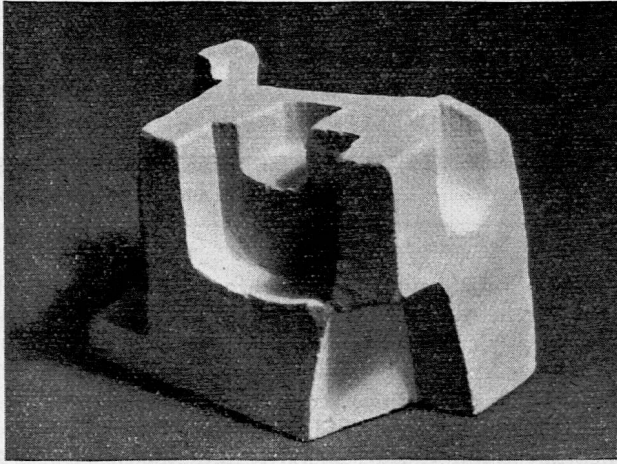


Abb. 1

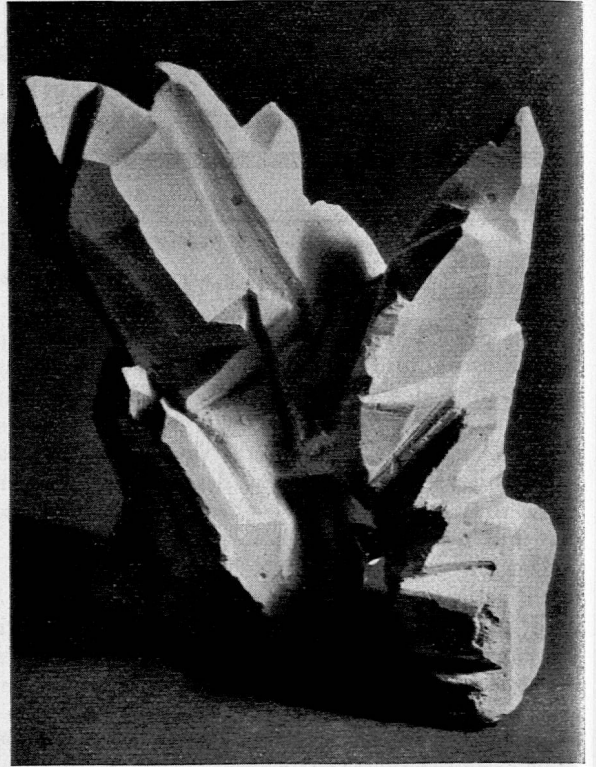


Abb. 2

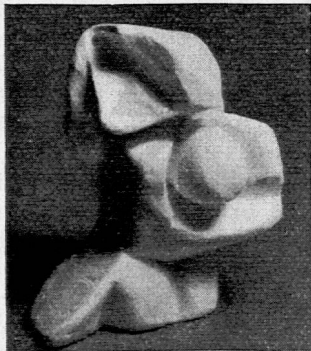


Abb. 3



Abb. 4

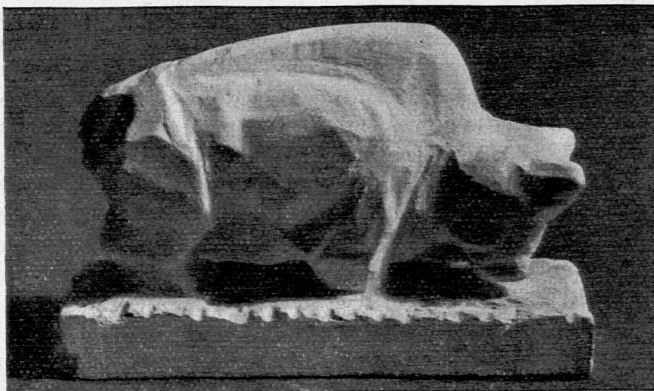


Abb. 5



Abb. 8



Abb. 6

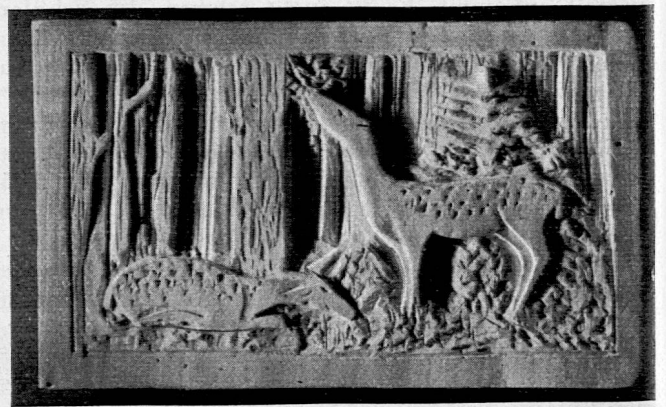


Abb. 7

Gipsarbeiten aus dem Freien Gymnasium Bern. Lehrer: Walther Müller.

Rehe als gute Raumfüllung, Nr. 7 dasselbe Motiv, aber nicht so gut gelöst. Der Schüler ist in der naturalistischen Darstellung stecken geblieben; z. B. im Hinblick auf die Tiefenwirkung des Waldes, die zu eingehende Behandlung der Baumrinde und der Tierfelle. Nr. 8 zeigt ein Phantasietier als gute Raumfüllung ohne irgendwelche naturalistische Elemente.

Die Gipsarbeiten werden von den Schülern gerne gemacht, denn es entsteht etwas Handgreifliches dabei; ja sie finden sogar Liebhaber, die zu Hause weiter daran «werchen», was besonders den Gymnasiasten wohl tut als Gegengewicht zur vielen geistigen Arbeit.

Zum Schluss noch einige praktische Fingerzeige: Die wenigsten Schüler wissen, wie man Gips zubereitet. Der Lehrer muss einmal Zeit finden, die Zubereitung des Gipses praktisch vorzuführen. Er spart dadurch viel Zeit und Schmutzerei in der Schule, weil die Schüler dann die Blöcke zu Hause giessen können.

Man nimmt Wasser in einer alten Schüssel, soviel man für die betreffende Schachtel etwa braucht, schüttet allmählich unter stetem Rühren mit Löffel oder Spachtel Gips hinein, soviel, dass ihn das Wasser gerade noch deckt, dann wird tüchtig gerührt und einige Augenblicke zum Ziehen stehen gelassen. Darauf wird er in die Schachtel eingefüllt unter öfterem Aufklopfen derselben auf den Tisch, damit es keine Luftlöcher gibt. Man hüte sich davor, den Gips nachträglich mit Wasser verlängern zu wollen, weil er dadurch nur faul, unbrauchbar und nicht mehr hart wird.

Da es durch das Abschaben ziemlich viel Gipsabfälle gibt, ist es ratsam, die Arbeit nicht auf der blossen Tischplatte, sondern auf Packpapier oder Schachteldeckel als Unterlage machen zu lassen. Auch der Fussboden soll sauber bleiben, damit es nach der Stunde nicht aussieht wie in einer Gipsfabrik.

Zum Schlusse wünsche ich den Herren Kollegen guten Erfolg zu fröhlichem Gipsen!

Walther Müller, Bern.

Kleider machen Leute

Eine für Schüler und Lehrer willkommene Abwechslung im Zeichnen für die 5. und 6. Klasse bietet das Kleben von Masken, Trachten, Tieren usw. mit farbigen Stoffresten auf gewöhnlichem Zeichenpapier. Als Klebstoff genügt Fischkleister vollkommen.

Das Zuschneiden der ungeglätteten Stoffe bietet anfänglich etwas Mühe; aber die Freude über die neue Aufgabe überwindet alle Schwierigkeiten. Und wenn die gelben Schuhe mit der roten Masche «sich so schön machen», und die seidenen Pumphosen so wunderbar glänzen, dann ist es halt doch etwas anderes als «nur» gemalt.

Die Knaben halten sich an das Flächenhafte und werden nicht müde, ihr Kunstwerk von allen Seiten zu bewundern, während die Mädchen die Röckchen plissieren, Puffärmel zurechtschneiden und vor Eifer rote Köpfchen bekommen, wenn die Halskrause nicht so recht passen will.

Einige betteln neue Zeichenblätter und bringen andern Tags eine schöne Maske, an der man die kunstgeübteren Hände der älteren Geschwister und der Mutter erkennt, die an dem neuen Ding auch ihr Vergnügen haben wollten. Lassen wir ihnen die Freude! Der Vater weiss ja auch besser die Weichen zu stellen, wenn die elektrische Loki seines Knaben über die Schienen rasselt.

P. Fischer.



Aus Mutters Stoffrestenschachtel. Aufgeklebte Stoffresten.
Arbeiten von Elfjährigen.
Lehrer: Paul Fischer, Zürich-Seebach.

Prof. Gerhard Bühler †

Am 11. Februar isch z' Solothurn, im Alter vo 72 Johre, alt Prof. Gerhard Bühler nach churzer Chranket sanft ine besseri Wält übergeschlummeret. Mit ihm verschwindet e liebe, stille und vornähme Mönch us üsem Stadtbild.

Als Pfarrerssohn in Igis (Graubünde) 1868 gebore, isch er dur d'Kantonsschuel Aarau dure, het a dr Universität Genf und a de Akademie vo Dresde, Berlin und Münche, denn a der Kunstschuel z' Genf und der technische Hochschuel vo Charlottenburg studiert, und isch, nach witere Studiefenthalte z' Florenz und z'



Prof. Gerhard Bühler.
Zeichnung von Rolf Roth.

Brüssel, vo 1896—1925, also volli 29 Jahr, *Zeichnungslehrer a dr Kantonsschuel Solothurn* gsi. Das will öppis heisse bi über 30 Wuchestunde mit 15 Klasse, in ere Zit, wo d'Uffassige im Zeichnungsunterricht ständig g'änderet hei und bi dr Tatsach, dass immer e gwüsse Teil vo dr sicher ehewärte Juged meh uf Betrieb, ass uf stilli Beschaulichkeit gägenüber dr Natur und uf seelische Usdrucksfroge igstellt isch. Nach siner Pensionierig isch au richtig die Stell teilt worde, was sich bewährt het.

Gerhard Bühler het d'Wält agluegt und mit den Auge richtig gnosse. Mängs Schöns, wo anderi verbi laufe, isch do ufgange und i d'Seel witer gleitet worde, het dort prächtig a de Wände umegspieglet und nachhär zruglüchtet uf sis zfridene Gesicht und i sini Bilder. Unermüedlig hät er g'schaffet und zwar mit Liebi und Treui. Er het d'Sache und au d'Einzelheite g'würdigt; er het amene Bäumli als solchem au Freud gha, unds nit ume brucht als Schlungg, wo zumene andere Schlungg uf der Zeichnig het müesse passe; er het alti Mürlü und schöni, heimeligi Eggeli mit der gliche Gründlichkeit gmolt wie jungi, früschi Meitschi; er het sich über d'Ziegel uf de Husdechere nit luschtig gmacht und sie mit eme dicke Schlargg abto; er isch ne mit den Auge und der Hand noch gange wie-n-er ne wett danke, dass si ihres ganze Läbe so geduldig do ligge und dr Dachstuel schütze mitsamt üsem Budeli drunder, wo mir am Trochene

si unds chönne gmüetlich ha. Gredt het er weni, i dr Schuel mängisch z'weni. Zwüschem Härz und Mul hät er meh Fällädeli gha as die meischte Lüt; aber was de über d' Lippe het möge, isch derfür zähmol überleit gsi, hät immer Händ und Füess und au Witz gha. Und so het er au gschriebe. Wohl het er si eigeti Kunschtuffassig gha, und die het er muetig verträte; aber i sine langjährige Kunschkritike isch er allne Anschauige und immer durchus grächt worde. Er isch ebe e vornähme Charakter gsi, dä sich nie uf Choschte vo andere füre drängt het, dä niemerem het chönne i d'Sunne stoh, im Gägeteil, dä allne sine Kollege uneigenützig ghulfe het. Zum Schluss nones Beispiel vo siner vorbildliche Bescheideheit: Erscht nach sim Tod hei sogar nöcheri Bekannte zum erschte-mal vernoh, dass är e richtige Neveu vo sim liebe und üsem allzit höchverehrte Generalstabchef Sprecher von Bernegg gsi isch. Hand ufs Härz! Wär vo üs hätti so Vorteilhafts däväg chönne verschwige?

Mir aber wärde Gerhard Bühler immer höch verehre.

R. R.

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung Pestalozzianum Zürich

Nachdem seit der Gründung des I.I.J. im Jahre 1932 bis zum Kriegsausbruch fortwährend grosse Teile der Sammlung zu Ausstellungszwecken im Ausland waren, steht heute die ganze Sammlung von Kinderzeichnungen und Diapositiven allen Kollegen für Vorträge, Ausstellungen und Studienzwecke zur Verfügung. Erwünscht ist die Angabe der Schulstufe sowie der Stoffkreise. Der Benützer hat lediglich Verpackungs- und Portokosten zu tragen. Die Benützungsdauer beträgt sechs Wochen.

Die Sammlung besteht aus drei Hauptteilen. Der erste enthält grössere Stiftungen, die bestimmte Methoden vertreten und chronologisch geordnet sind. Im zweiten sind die Zeichnungen nach Technik und Stoffkreisen gruppiert (Jahreszeiten, Pflanze, Baum, Tier, Mensch, Weihnacht, Kirchweih, räumliche Gestaltung, Märchen, ornamentales Schaffen, Linoldruck, Papierschnitt usw.). Im dritten Teil sind die Zeichnungen des Auslandes untergebracht. Nicht zu vergessen ist auch eine Sammlung schlechter Beispiele, die äusserst lehrreich ist und Irrwege des Zeichenunterrichts aufzeigt. Ferner besitzt das I.I.J. eine kleine Sammlung von kindlichen Stickereien und Gegenständen aus Holz und Ton, die nicht ausgeliehen werden.

Das I.I.J. nimmt stets Schenkungen von Zeichnungen aller Art, besonders gerne von solchen, worin das Kind sich originell ausdrückt, entgegen. (Adresse: I.I.J. Pestalozzianum, Zürich, Beckenhofstrasse 31.)

Kurz vor dem Einmarsch der Deutschen in Oslo war eine Gruppe norwegischer Kollegen damit beschäftigt, Zeichnungen ihrer Schüler als Beitrag für die gegenwärtig stattfindende Ausstellung im Pestalozzianum zusammenzustellen. Die Sendung, die in den kritischen Tagen hätte abgeschickt werden sollen, ist bis heute nicht eingetroffen.

Aus Zeitschriften

Neben der offiziellen Fachschrift für bildnerische Erziehung im dritten Reich («Kunst und Jugend»), die von der Reichswaltung des N.S.-Lehrerbundes, Sachgebiet Kunsterziehung (Schriftleiter Rob. Böttcher) herausgegeben wird, besteht noch eine andere Zeitschrift für den Zeichenunterricht in Deutschland, auf die hier vor Jahren schon hingewiesen worden ist, nämlich «Die Gestalt», die von einer Arbeitsgemeinschaft für neues Schulzeichnen betreut wird. Die Beiträge stützen sich auf die Lehre von Britsch und Kornmann. Die letzte Doppelnummer des Heftes (Oktober 1939, Januar 1940) enthält einen trefflichen Beitrag des Herausgebers Hans Herrmann über die Farbe in der Volksschule, der zeigt, wie der Lehrer vom Schaffen des Kindes aus nicht nur helfen kann, Hemmungen und Ermüdungen zu überwinden, ohne dass dabei die Eigenart der kindlichen Leistung beeinträchtigt würde, sondern auch wie er durch geeignete Winke diese Eigenart noch vertiefen könnte. Acht farbige Wiedergaben von liebevoll gemalten Kinderzeichnungen schmücken das schöne Heft.

Wn.